

Mit viel Gefühl für Kranke

Indische Ordensschwestern wirken in Fritzlar und arbeiten im Hospital



Sie sind nun in Fritzlar: die drei indischen Ordensschwestern Sr. Beena Cyriac, Sr. Mary Stella Viswanathan und Sr. Vandana Rose. © Foto: Lea Beckmann

Fritzlar – Sie haben eine lange Anreise hinter sich. Morgens um 5 Uhr werden Sr. Beena Cyriac, Sr. Vandana Rose und Sr. Mary Stella Viswanathan von Dr. Carsten Bismarck und Dominik Zeiger, den Geschäftsführern des Hospitals zum Heiligen Geist, am Flughafen abgeholt. Die drei indischen Ordensschwestern wirken in Fritzlar und arbeiten im Hospital als Krankenschwestern.

Die Gründung erfolgte als Antwort auf das Leid, das die Französische Revolution hervorgerufen hatte.

Sr. Elizabeth Superior General

„Die Menschen sind hier sehr herzlich und hilfsbereit“, erzählen die drei Ordensschwestern über ihre Ankunft. Noch klappt das Sprechen nur auf Englisch, aber sie lernen fleißig Deutsch. Pfarrer Patrick Prähler freut sich, dass die drei Frauen nun in Fritzlar sind. Er hat gemeinsam mit dem Hospital die nötigen Schritte eingeleitet, eine weitere indische Ordensschwester soll in absehbarer Zeit noch hinzukommen. „Wir führen somit unsere Tradition weiter“, sagt Prähler. Die zurzeit in Fritzlar tätige polnische Ordensgemeinschaft werde sich in den nächsten Jahren zurückziehen.

Die Ordensgemeinschaft „Die Kongregation der Schwestern vom Kreuz von Chavanod“ hatte eine weitere Niederlassung gesucht und nun gefunden. „Gott wollte das“, erklären die Oberinnen Sr. Elizabeth (Superior General) und Sr. Gracy Sundar (General Councilor). Sie haben die drei Frauen nach Fritzlar begleitet, sind jetzt aber wieder zurück in Genf (Schweiz), wo sich das Mutterhaus der Gemeinschaft befindet. Mit Fritzlar ist die Ordensgemeinschaft in 17 Ländern vertreten. „Deutschland wird mit Beginn unseres Auftrages das 17. Land sein, in dem wir vertreten sein werden“, erklären die Oberinnen. Die Kongregation, die aus 1400 Schwestern besteht, ist unter anderem in Frankreich, Nepal, Israel und Kolumbien tätig. Die Schwestern arbeiteten in verschiedenen Bereichen, die von Erziehung und Gesundheit über sozialen Dienst bis hin zu seelsorglicher Arbeit reichen.

In Fritzlar werden sie die Versorgung der kranken Menschen übernehmen. Doch es gehe nicht nur um die medizinische Versorgung. „Wir sprechen auch mit den Patienten“, erklärt Sr. Mary Stella Viswanathan. Sie hören den Menschen zu. „Heilung beginnt mit Zuhören“, sagt sie. Zudem beten die Ordensschwestern auch für die Patienten und wenn sie wollen, auch gemeinsam. „Es ist ein anderer Geist im Hospital, wenn dort Ordensschwestern tätig sind“, sagt Prähler. Sie besäßen ein anderes Gefühl für Kranke. Und Religion habe im Hospital schon immer eine wichtige Rolle gespielt. „Nicht umsonst trägt das Hospital den Zusatz ‚Zum Heiligen Geist‘“, sagt Prähler.

Und genau aus diesem Aspekt hat sich die Kongregation 1838 gegründet. „Die Gründung erfolgte als Antwort auf das Leid, das die Französische Revolution hervorgerufen hatte“, sagt Sr. Elizabeth. Viele arme, junge Mädchen hatten keinen Zugang zu religiöser Unterweisung oder Bildung. Sie seien als Hausmädchen oder Babysitter ausgebeutet worden. Das bewegte Pater Mermier. Er wollte ihnen als Kinder Gottes ihre Würde und Freiheit zurückgeben. „Während er in Chavanod predigte, begegnete er der Hausangestellten Claudine Echernier. Zusammen mit Bruder Joseph Delalex, einem Priester aus Paris, gab sie bereits Kindern in ihrer Freizeit religiöse Unterweisung und lehrte sie zu lesen und zu schreiben“, erklärt Sr. Elizabeth.

Pater Mermier erkannte, dass viele der armen und jungen Mädchen gerne Gott dienen wollten, sie es aber aufgrund finanzieller Hürden nicht schafften, einer Frauen-Kongregation beizutreten. Daher gründeten Pater Mermier und Claudine Echernier die Kongregation der Schwestern vom Kreuz von Chavanod. „Sie nahmen junge Mädchen aller sozialen Klassen auf, gleich ob reich oder arm“, sagt Sr. Gracy Sundar. Es gehe nur um den Wunsch, Ordensfrau zu werden, um damit Gott und den Menschen zu dienen.

Leben werden die Ordensschwestern in der alten Lateinschule in Fritzlar. Dort fühlen sie sich schon jetzt wohl, auch wenn es in Deutschland wesentlich kälter ist als in Indien. Dort seien es um die 30 oder 40 Grad. „Wir mussten erstmal Winterkleidung besorgen“, sagt Sr. Beena Cyriac, auch wenn es jetzt langsam Frühling wird, der nächste Winter kommt. Und dann werden die Schwestern die warme Kleidung brauchen. Es ist ein Aufenthalt auf unbestimmte Zeit. Dem hat auch das Bistum Fulda zugestimmt.

LEA BECKMANN